Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 3 (1983)
Heft: 6

Artikel: Die italienischen Vereine in der Schweiz in einer Übergangsphase : einige Fragen für die Linke
Autor: Fibbi, Rosita
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-652634

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diskussion

Rosita Fibbi

Die italienischen Vereine in der Schweiz in einer Übergangsphase: einige Fragen für die Linke *

1. Einleitung

Die italienischen Vereine in der Schweiz bilden eine Welt, die noch wenig erforscht ist:
– von den Emigranten selbst, die beschäftigt sind mit den laufenden Aktivitäten ihrer Vereine:
– von den Verantwortlichen der Vereine, welche sich in der Unmittelbarkeit der Machtbeziehungen und der Kräfteverhältnisse bewegen, die sie erdrücken;
– von der Gesellschaft, in der sie sich befinden, und die völlig damit beschäftigt ist, die Eingliederung der Immigranten als Unternehmen des jeweiligen Individuums darzustellen und die deshalb keineswegs geneigt ist, sich um die Vereine zu kümmern, die die Immigranten als Gruppe und nicht als blosse Summe von Individuen darstellen könnten (1).

Dies ist umso erstaunlicher, als eine repräsentative Umfrage auf nationaler Ebene ergeben hat, dass 44% der jungen Spanier zwischen 16 und 21 Jahren Mitglied eines Vereins sind (Gonvers 1980, 101); dieser Prozentsatz ist bei jungen Italienern zwischen 14 und 20 Jahren, die in der Welschschweiz interviewt wurden, noch höher, beträgt er doch 57% (Rossi und Baggio, 1980, 24). Die Tatsache, dass die bevorzugten Vereine sportlicher und unterhaltender Art sind, mindert keineswegs die Bedeutung des Phänomens.

Die Analyse des Vereinswesens bleibt also interessant; was die Emigranten als soziale Einheit konstituiert, ist nicht ein eigener Raum – einen solchen haben sie per definitionem nicht –, sondern Zeit und Geschichte. Die Auseinandersetzung mit dem Einwanderungsland gibt der Emigration ihre kollektive Dimension. Die Geschichte der Vereine ist die Geschichte des mehr oder weniger bewussten Versuchs der Immigranten, den Raum, der durch die Auswanderung wegfällt, als Basis des Zusammenhalts durch eine neue kollektive Grundlage zu ersetzen; sie kann es uns erlauben, zu verstehen, was die Immigranten in bezug auf das Verständnis der Bedeutung ihrer eigenen Situation erreicht haben.

Wir befinden uns gegenwärtig in einer neuen Phase der Immigration in der Schweiz; sie ist nicht mehr nur Sache von Erwachsenen, die ausgewandert

sind, um hier Arbeit zu finden; sie ist auch die Realität der Jungen, der sogenannten „Zweiten Generation", die hier aufgewachsen sind und ein Drittel der Eingewanderten bilden. Es erscheint mir interessant, in dieser Übergangsphase das Vereinswesen, das man traditionellerweise mit Bezug auf die erste Generation der Einwanderer untersucht hat, neu zu durchdenken, es mit Bezug auf die zweite Generation zu situieren und die wichtigsten Elemente, die es charakterisieren, zu bestimmen.

2. Geschichte und Strukturen

Jegliche Diskussion zum Thema Vereinswesen kann nicht umhin, einige einschränkende Erwägungen über die Reichweite der folgenden Überlegungen vorauszuschicken:
1. Sogar die umfassendsten Strukturen (zum Beispiel die katholische Mission) haben nie mehr als 10 - 15% der italienischen Emigration berührt.
2. Es existieren anderseits Formen des Zusammenhalts der Immigranten, die sich völlig ausserhalb der organisierten Bahnen sowohl der Schweizer als auch der Ausländer befinden: informelle Orte der Begegnung, Beizen, Restaurants, ohne die Kette zu vergessen, die die Bevölkerung eines gleichen Dorfes in eine Agglomeration des Emigrationslandes leitet.
Ich werde im folgenden nur einen Teil der Strukturen des Zusammenhalts behandeln: die formellen Strukturen, die die am meisten sichtbare Präsenz in der italienischen Emigration bilden, mit all ihren Aktivitäten, Zeitungen, Beziehungen zur schweizerischen Realität, Bindungen mit der italienischen Politik.

Die ersten Vereine hiessen oft ganz einfach Circolo Italiano oder Associazione italiana und entsprachen hauptsächlich der Logik gegenseitiger Unterstützung. Neben dem Schutz gegen Unfall- und Krankheitsrisiken leisteten diese Vereine andere Dienste, die sie für die Immigrantengruppen auszeichneten. In Genf zum Beispiel hatte ein Verein den Import von italienischen Nahrungsmitteln organisiert und leitete verbilligt eine Kantine als Alternative zur offiziellen, die als zu teuer und weniger zufriedenstellend, weniger „behaglich" eingeschätzt wurde. Diese Vereine sind von der allerersten italienischen Immigrantenwelle in der Schweiz anfangs dieses Jahrhunderts aufgebaut worden.

Der erste Weltkrieg brachte eine massive Rückkehr von Italienern in ihr Land mit sich und zog das Verschwinden der Mehrheit dieser Vereine nach sich. Später verursachte der Faschismus die Emigration zahlreicher politischer Opponenten in die Schweiz; aber erst im Zweiten Weltkrieg stellt man wieder eine massive Emigration von Arbeitern fest. Es entstehen die wichtigsten und repräsentativsten Vereinsstrukturen der organisierten Emigration: die Colonie Libere (CLI) und die katholische Mission, und in kleinerem Ausmass die ACLI (Associazione Cristiana Lavoratori Italiani) (Bottinelli et al., 1973). Über den Zusammenhalt und die Verteidigung der Immigranten hinaus ver-

folgen sie alle sozialpolitische Ziele – natürlich mit verschiedenen Begründungen und Perspektiven. Neben diesen Vereinen bilden sich mit der Zeit auch eine Vielzahl von Vereinen mit den verschiedensten nicht sozialpolitischen Aktivitäten und Zielen.

In der Tat, während Vereine, die als Grundlage des Zusammenhalts die territoriale Einheit der Herkunftsländer haben, seit Beginn der Immigration existieren, beginnt der grosse Aufschwung des regionalen Vereinswesens bei den italienischen Emigranten in ganz Europa erst vor acht oder neun Jahren. Dieses Zusammentreffen scheint die Hypothese zu bestätigen, dass die Bildung von Regionen im System der italienischen Administration Ursprung dieser Form des Zusammenhalts ist. Diese plausible Erklärung ist jedoch alleine ungenügend, um das Auftauchen des regionalen Vereinswesens zu erklären. Ich komme deshalb später darauf zurück.

Das Vereinsnetz ist in der Schweiz ausserordentlich entwickelt. Man zählt 1211 Vereine für eine italienische Bevölkerung von ungefähr einer halben Million (2), während man in der Bundesrepublik Deutschland für eine annähernd gleich grosse Bevölkerung mit ähnlicher Geschichte und einem ähnlichen Auswanderungsziel 418 Vereine zählt. Was beim ersten Blick als Unterschied zwischen dem Vereinswesen in der Schweiz und der BRD auffällt, sind die sehr bescheidenen Ausmasse des Vereinswesens auf regionaler Basis in der BRD verglichen mit der Schweiz.

Analysieren wir das Phänomen in der Schweiz genauer. Die Verteilung der Vereine widerspiegelt den Konzentrationsgrad der italienischen Immigranten in den verschiedenen sozialen und geographischen Umgebungen.

Tabelle 1: Anzahl Vereine pro Konsularbezirk

deutsche Schweiz		französische Schweiz	
Zürich	302	Lausanne	88
St. Gallen	201	Genf	49
Bern	168	Neuenburg	49
Basel	117	Wallis	27
Luzern	86	Tessin	38
Baden	72		
Graubünden	24		
	970		251

Man bemerkt eine gewisse Polarisation: Vereine sind in der deutschen Schweiz mehr verbreitet. In der Tat, 80% der italienischen Vereine sind in der deutschen Schweiz, wo 63% der italienischen Bevölkerung wohnen (Vie économique 1979, 160). Ich habe die Ziele der Vereine in drei Konsularbezirken analysiert. Die Typologie beruht auf den Informationen des Dokuments des Aussenministeriums.

Tabelle 2: Typologie der Vereine nach ihren Zielen

	Zahl = 100%	Vereine politisches Ziel	sportliche Vereine	Regionale Vereine			Vereine für Ausbildung	Vereine von Frauen	Vereine mit unterhaltendem Ziel
					Nord	Süd			
		%	%	%	%	%	%	%	%
Zürich	302	18	11	28	35	59	9	2	12
Genf	49	8	10	50	60	36	2	-	8
Lausanne	88	27	2	17	52	30	10	-	42

Quelle: MAE, Associazioni Italiane nel Mondo, Roma, 1980
Das Total ergibt nicht 100%; ich habe die patriotischen Vereine und die patronati, die Gewerkschaftsbüros für Unterstützung, die manchmal als Vereine funktionieren, weggelassen.

Man bemerkt, dass das Gewicht der regionalen Vereine (3) sehr unterschiedlich ist. Das unterschiedliche Gewicht zwischen Nord und Süd ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass die ältere Immigration aus dem Norden in der französischen Schweiz umfangreicher ist als in der deutschen Schweiz. Diese Vereine machen den Vereinen mit politischem und unterhaltendem Ziel die Rolle des Zusammenhalts der Immigration streitig.

3. Vereinswesen und soziale Identität

Bei der Mehrheit der Beobachter als auch im Innern der Vereine existiert die Tendenz, die Vereine von Italienern in der Schweiz implizit zu hierarchisieren. Zuerst kommen die Vereine wie die CLI, die katholische Mission, die ACLI und die politischen Parteien, die die Spitze der Bewegung bilden; zweitens kommen die regionalen Vereine, eine Art minderes Übel (Bresadola, 1974), Massenvereine, die hauptsächlich das Ziel haben, Leute zusammenzubringen; schliesslich kommen die anderen Vereine mit sportlichem, mildtätigem und unterhaltendem Ziel, die noch weniger geschätzt werden (Conti, 1974).

Die Hierarchisierung spiegelt offensichtlich die Perspektive wider, in der die Integration der Immigranten konzipiert wurde. Sie haben ein entscheidendes Gewicht in den ökonomischen Strukturen des Landes, und die Legitimität der Immigranten in bezug auf ihr Anstellungsland beruht deshalb genau auf ihrer Rolle als Arbeiter (4).

Die Sichtweise der Herrschenden, die das Phänomen der Immigration als Ergänzung einer konjunkturellen Nachfrage nach Arbeitskräften von seiten des Produktionsapparates darstellen (BIGA 1964) und die marxistische Sichtweise, die in der Migration eine Reservearmee sieht und davon die Internationalisierung des Proletariats ableitet (David 1974, 1975), sind sich darin einig, die

Rolle des Immigranten als Arbeiter zu unterstreichen. Es ist in diesem Rahmen kaum erstaunlich, dass die Linke für die Immigranten eine Integration befürwortet und unterstützt hat, die deren Unterordnung und Aufnahme in die Arbeiterklasse des Auswanderungslandes bedeutet.

Hat die Linke in der Schweiz nicht geglaubt, im Immigranten das Proletariat wiederzufinden, und zwar sowohl der objektiven Bedingungen der Arbeit und des Lebens halber als auch wegen der Rolle, die es im Prozess der sozialen Veränderung spielen sollte? Können anderseits die manchmal schwierigen Beziehungen zwischen schweizerischen Parteien und Gewerkschaften und politischen Vereinen der Immigration nicht dadurch erklärt werden – wenigstens teilweise –, dass die Problematik der Integration der Immigranten nicht genügend bearbeitet wurde?

Die Hierarchisierung der Vereine scheint mir deshalb abzuhängen sowohl von dieser Sichtweise des Migrantenphänomens im Innern des Landes als auch von den verschiedenen Typen von Bewusstsein und Zustimmung der Immigranten zu dieser Art von Konfrontation und Integration ins Land der Immigration. Die Mehrheit der organisierten Immigration akzeptiert die neue soziale Identität als Arbeiter, die von der Gesellschaft verbreitet und aufgezwungen wird, sowohl auf ökonomischer als auch auf ideologischer Ebene. Sie entspricht im Leben des Migranten dem Übergang vom ländlichen Kontext in die Stadt, von der Unsicherheit in eine gewisse ökonomische Stabilität, die als Resultat der geographischen Mobilität gesehen wird.

Am Anfang der Migration stand nichtsdestoweniger das Projekt einer *sozialen Mobilität*, das weiterdauert und sich von einer Generation in die andere aufrechterhält (de Rham, Fibbi 1982) (5). Das Projekt, das die erste Generation ihren Kindern, der „zweiten Generation", vorschlägt, ist ein Projekt, das von einem Individuum verfolgt wird, das sich von der sozialen Gruppe ablöst und allein seine Chance versucht. Die zweite Generation übernimmt solchermassen die verrusste Fackel der Mobilität von der ersten und verfolgt dasselbe Ziel im Lande der Immigration. Eine „gute soziale Position" erreichen bedeutet zum Beispiel für die erste Generation, in Begriffen und gemäss den sozio-historischen Bedingungen des Herkunftslandes, die sie gekannt hat, Besitzerin eines eigenen Hauses zu sein, ein Ziel, das um den Preis von „Opfern", Entbehrungen und Ersparnissen realisierbar war: die erreichte soziale Position soll bewiesen werden im einzigen Kontext, die sie erkennen und anerkennen kann, nämlich im Herkunftsland. Eine gute soziale Position erringen bedeutet hingegen für die jungen Ausländer so schnell wie möglich – also jetzt und nicht erst in Zukunft – über dauerhafte Konsumgüter zu verfügen: Motorrad, Auto, Stereoanlage, deren Besitz den erreichten sozialen Status in Ausdrücken angeben, die als Bezugspunkt die Gesellschaft nehmen, die sie erkennen kann, d.h. das Aufenthaltsland.

Ein Bruch demnach in der Art der Realisierung der Projekte, Kontinuität jedoch in der Art des Projektes: beides erzeugt Widersprüche zwischen der er-

sten und der zweiten Generation. Der Aspekt der Kontinuität wird zu oft vernachlässigt, da er weniger offenbar ist und muss deshalb mit Nachdruck unterstrichen werden, wenn man den Sinn der Verbindung zwischen der Veränderung in der sozialen Identität und dem Fortdauern ethnischer Bande verstehen will.

Die neue Identität als Arbeiter kann also aufgegeben werden, sobald sie nicht mehr den ursprünglichen Zielen entspricht. Das Profil der italienischen Immigranten ist in der Tat im Begriffe sich zu verändern, und zwar als Folge der Selektion, die einherging mit der Rotation der Arbeitskräfte und der ökonomischen Krise von 1974/75 in der Schweiz und die es mit sich bringen, dass diejenigen, die hier sind, eine lange Aufenthaltsdauer in der Schweiz haben (ungefähr 80% der Immigranten sind im Besitz einer Niederlassungsbewilligung, die in den meisten Fällen erst nach einem ununterbrochenen Aufenthalt von 10 Jahren gegeben wird). Es handelt sich hier um eine Folge der Politik der Stabilisierung, die im Jahre 1974 eingeleitet wurde und zur Schliessung der Grenzen für jegliche neue beständige Immigration führte, während sie für die Immigranten mit unsicherem Status relativ offenstehen: Saisonniers, Grenzgänger, Aufenthalte kurzer Dauer.

Der italienische Immigrant ist nicht mehr ausschliesslich und notwendigerweise Arbeiter: der Anteil der Angestellten scheint zu steigen, vor allem wegen der zweiten Generation; der soziale Aufstieg in der ersten Generation erfolgte oft dadurch, dass sich Arbeiter selbständig machten; der Anteil italienischer Unternehmer (6) kann in statistischen Begriffen nicht geschätzt werden, ist aber eine wichtige Gegebenheit im Innern der Vereine sowohl in der deutschen als in der französischen Schweiz, da sie neue Spaltungen im Innern erzeugt. Beruflich erfolgreich sein heisst keineswegs, dass man zugleich die schweizerische Staatszugehörigkeit erwirbt und sämtliche Bande mit der organisierten Emigration aufgibt. Im Gegenteil: kleine Unternehmer spielen eine immer wichtigere Rolle in den Vereinen und haben oft die Rolle eines Leaders.

4. Vereine und ethnische Identität

Der soeben skizzierte Rahmen kann die Entwicklungen im politischen Vereinswesen erklären, ist aber ungenügend, um die Gründe für das Auftauchen regionaler Vereine zu verstehen. Man muss deshalb die Verbindung dieser Dynamik mit den Problemen der Identität auf ethnischer Basis analysieren.

Unsere Hypothese in bezug auf die regionalen Vereine ist, dass sie parallel und als Gegengewicht zur Tendenz der Stabilisierung der betroffenen Migrationswelle entstehen: als Bestätigung und Verteidigung der Herkunftsidentität gegenüber der Gefahr der Zwitterbildung. Die nationale Identität als Italiener wird in dem Moment ungenügend, weil abstrakt, und der Emigrant empfindet das Bedürfnis, die „Blut"-bande und die Solidarität wiederzufinden, die sich durch die Zufälle des jeweiligen individuellen Lebens, wie zum Beispiel die

Migration, nicht erschüttern lassen. Wenn die Funktion der regionalen Vereine tatsächlich diejenige ist, das Herkunftsmilieu durch lokalen Dialekt, Folklore, Zur-Geltung-Bringen gewisser kultureller und sozialer Modelle, die als spezifisch gelten, zu reproduzieren, dann treten diese Vereine als Bedürfnis nicht am Anfang der Migration auf, sondern später, wenn der Emigrant mit der Erfahrung der Immigration konfrontiert ist, die sich inzwischen als hart und entwürdigend entpuppt hat.

Vor der Auswanderung bestimmt sich die Identität der Auswanderer nach dem Herkunftsdorf. Erst mit der Auswanderung findet der Dorfbewohner eine italienische Identität (7). Es ist die einzige Identität, die ihm das Ankunftsland zuerkennt. In der Schweiz ist dieses Phänomen besonders eindrücklich; die starke fremdenfeindliche Bewegung bildet den Zement dieser „italienischen" Identität, die – plötzlich – diese selbe italienische Migration, die anderswo als „assimilierbar" erscheint, sichtbar macht. Die Identität ist den Ausländern durch die Gesellschaft aufgezwungen. Sie akzeptieren sie und machen sie sich zu eigen als Instrument der Verteidigung. Es ist ein ideologisches Instrument, dem bestimmte Strukturen entsprechen: die Vereine der ersten Stunde, stark politisiert, sich stützend auf ein Kulturerbe und eine defensive Tradition, die durch die italienische Arbeiterbewegung erarbeitet worden ist, der wahrscheinlich nicht alle Emigranten angehörten, die sich aber ausbreitet, weil sie der Aufgabe entspricht.

Was begründet also diese „Italianità" des Reflexes, die in der Emigration durch die Auseinandersetzung mit dem Ankunftsland geschaffen worden ist? Es ist hauptsächlich eine Kultur der Verteidigung, eine bestimmte Art Regelung dieser Auseinandersetzung, eine besondere Weise, „Politik zu machen", die sozialen Unterschiede wahrzunehmen, die im Herkunftsland gelernt und praktiziert worden ist. Das Migrationsprojekt war also ein Projekt sozialer Mobilität. Es begnügt sich mit einer Identifikation mit der Arbeiterklasse allein in dem Masse, in dem sie vorübergehend ist. Das Ziel bleibt hauptsächlich die Flucht vor dieser Identität. Und dies umso mehr, als keine lebendige lokale Arbeitertradition und -kultur existieren, die fähig sind, die neuen Arbeiter zu integrieren und die Immigranten nicht Träger einer Arbeiteridentität sind, die sich bereits in ihrem Herkunftsland und in ihren ursprünglichen Tätigkeiten entwickelt hat. Das Ermessen des Scheiterns der politischen Initiativen in der organisierten Migration und die Tatsache, dass die Italiener sich durch die schweizerischen Ausländergegner weniger betroffen fühlten – andere Immigrantengruppen haben sie abgelöst, zum Beispiel die Flüchtlinge und die Türken – genügten, um diese „Italianità" in Krise zu bringen und aktionsunfähig zu machen, und dies sogar auf der Ebene der ersten Generation. Diese Migration schmiedet sich also neue soziale Formen des Ausdrucks, die ihre eigenen Identifikationsformen und Lebensprojekte genauer widerspiegeln. Es entstehen so regionale Vereine, Zwischenstufen zwischen dem Dorf und Italien, Pole des Zusammenhalts, die genügend breit sind, um die Verwandtschaftsbeziehungen und die Beziehungen der Migrationskette zu überschreiten. Es scheint mir, dass die regionalen Vereine eine Synthese

bilden zwischen der sozialen und ethnischen Identität und zwar durch die Berücksichtigung
– der kulturellen Dimension, die durch das politische Vereinswesen der ersten Stunde fast völlig ausgeklammert wurde und die hier partikularistische und regionalistische Ausdrucksformen wiederfindet, die typisch sind für die soziokulturelle Realität Italiens
– und der politischen Dimension, die jetzt nebensächlich wird, und die, wenn auch die Vereine sich weiterhin im politischen Gefüge Italiens einschreiben, nichtsdestoweniger sich auszeichnet durch das Wiederaufkommen in einem neuen Kontext und auf lokaler Ebene von „Persönlichkeiten", deren Position eher vom Prestige abhängt, das ihnen ökonomischer Erfolg oder ein breiter Bekanntenkreis bringt, als von tatsächlicher Macht.

Die strukturellen Veränderungen und fortgesetzten Neuformulierungen der Migrationsprojekte wirken sich auf die Vereinsstrukturen aus, stellen die oben skizzierte Hierarchisierung in Frage, und verändern sogar von innen her das Vereinsleben (8).

Die Vereine sind also langsam im Begriffe, ihre Prioritäten in ihrem Arbeitsprogramm zu ändern. Man versucht möglichst nahe an den Bedürfnissen der Immigranten zu sein, weniger global und ideologisch, mehr personalisiert und konkret. Die politischen Tätigkeiten werden immer mehr Sache schweizerischer Vereine und Parteien, in denen auch die Immigranten Mitglied werden können. Diese Veränderung ist in der deutschen Schweiz leichter sichtbar: ein Grossteil der ersten Generation der Immigranten kannte hier nur die „Sprache des Gehorsams"; Italienisch wird noch recht viel gesprochen; die „Italianità" ist ein Faktor, der Zusammenhalt über die sozialen Unterschiede hinaus garantiert.
Etwas scheint mir von nun an gesichert: das italienische Vereinswesen in der Schweiz ist nicht mehr Sache der Emigration, sondern der *Immigration.*

5. Politik, Kultur und die zweite Generation

Der Drehpunkt des Vereinswesens ist im Begriffe, sich von der Politik, einem Gebiete, das uninteressant und unerreichbar für die meisten und heute mehr denn je tabu ist, zu einem anderen, allen italienischen Emigranten gemeinsamen Nenner zu verlagern: der „Kultur". Das Thema der Kultur taucht in den Vereinen erst seit zwei Jahren auf. In Genf und in Neuenburg gab es schon seit einigen Jahren kulturelle Aktivitäten, Theater, Filme, Diskussionen. Sie erklären sich als Resultat ganz spezifischer lokaler Umstände und sind nicht als Ausdruck einer der ältesten italienischen Immigrationen zu werten.

Heute beginnt dieser Weg des Zusammenhalts und der Identifikation auch in anderen Städten und in der deutschen Schweiz begangen zu werden. Es ist noch weitgehend das Werk derjenigen, die man in der Emigration etwas über-

trieben „die Intellektuellen" nennt, der am meisten gebildeten Aktivisten, die möglicherweise der zweiten Generation angehören – die ja im allgemeinen ein höheres Schulniveau erreicht hat als die erste.

Schliesslich ist ja die „Kultur", etwa wie der Fussball oder die Gastronomie, der einzige Bereich, in dem die Immigranten durch das Aufenthaltsland nicht in Frage gestellt werden, nicht mehr aufgefordert werden, sich zu verbergen, berechtigt sind, zu existieren. Anderseits geniesst die italienische Kultur ein gewisses Prestige in den kultivierten Milieus der Schweiz. Aus diesem Grunde sind die kulturellen Initiativen das Werk der Schweizer und Immigranten, treffen sich die Interessen, der Graben, der sich auf politischer Ebene verbreiterte, scheint sich hier zu verengen. Indem man das Thema der Kultur aufwirft oder wieder aufwirft, versucht man, ein Pendant zur politischen Aktivität zu schaffen, auf die man im Laufe der letzten Jahre so stark Nachdruck gelegt hat.

Man trifft sich so mit einer Strömung, die die strukturellen Veränderungen der italienischen Immigration bemerkt hat und deshalb die stark ideologisierte politische Praxis vernachlässigt zugunsten der Möglichkeit, dass die Vereine Pole des Zusammenhalts werden durch Dienstleistungen – Versicherungen, Schulberatung, Rechtsberatung, Wohnen –, die den Bedürfnissen der Immigranten entsprechen. Es ist klar, dass eine solche Arbeit zur Versöhnung von politischem und regionalem Vereinswesen führen würde.

Die Tendenz, die hier auftaucht, bildet noch nicht die Mehrheit, denn sie stellt diejenigen, die politische Arbeit und kulturelle Arbeit einander entgegensetzen, vor Probleme; auch diejenigen, die sich der Führung der „Italianità" enteignet fühlen, wenn sich Schweizer in ihre Angelegenheiten mischen; und diejenigen, die bisher ausgeschlossen wurden und sich jetzt selber ausschliessen.

Die Veränderung, die sich gegenwärtig abzeichnet, hat als Initiatoren die Migranten der ersten Generation, die immer noch die Mehrheit in den Vereinen bilden. Die Tendenzen werden durch das Echo auf die Probe gestellt werden, das sie in der zweiten Generation finden werden: werden die italienischen Vereine fähig sein von der Funktion der Vergegenständlichung der Zugehörigkeit, die sie für die erste Generation hatten, zu der eines Bezugspunktes für die zweite zu wechseln?

Es ist wahr: die Jungen sind trotz allem wenig präsent in den italienischen Vereinen. Die oben erwähnten Zahlen sind wahrscheinlich hauptsächlich auf die Mitgliedschaft in Sportvereinen zurückzuführen. Es ist auch wahr, dass die grosse Mehrheit der zweiten Generation noch im Schulalter steht. Das Problem beschäftigt die lokalen und nationalen Verantwortlichen sehr. Sie geben gerne zu, dass sie nicht wissen, wie vorzugehen. Mehrere Versuche sind gescheitert. Es nehmen hauptsächlich jene teil, die eine bessere Schulbildung

haben und eine Lehre machen: sie sind es, die ihre Herkunft nicht „verleugnen" wollen, die sich ihrer nicht „schämen", die ihre „Wurzeln" suchen. Für sie könnte die Fortdauer des Bezugs an die „Italianità" gesehen werden „als Bemühen der Jungen, der Bedeutungslosigkeit zu widerstehen, die die einfache assimilierende Festlegung auszeichnet." (Bastenier 1982, 37).

Die neuen Tendenzen in der Arbeit der Vereine, die grossenteils das Werk der ersten Generation sind, könnten diese Jungen offen und bereit zur Kooperation finden. Es bleibt jedoch die Frage der Bedeutung dieser wiedergefundenen „Italianità": ist sie eher eine subtile Form der Ablehnung, die sich als Rechtfertigung der Diskriminierung, die man erduldet, ausdrückt, oder drückt sie jenes kulturelle Terrain aus, auf dem Schweizer und Italiener sich über jegliche Unterschiede und politische und nationale Konflikte hinaus finden können?

Wäre die „Italianità" etwa das Resultat eines Lernprozesses der Italiener für die Verschiebung politischer Probleme auf die kulturelle Ebene, die sich in der Schweiz so oft vollzieht?

ANMERKUNGEN

***Der vorliegende Artikel wurde am Kolloquium der European Science Foundation „Formal and Informal Networks and Associations among Immigrants in Europe", Florenz, September 1983 vorgetragen. Aus dem Französischen übersetzt von Bernard Schneuwly.**

1) Letztes Beispiel dieser Haltung ist die von der Eidgen. Kommission für Ausländer (EKA) und der Eidgenössischen Kommission für die Jugend (EKJ) herausgegebene Broschüre (SAJV — EKA — EKJ, 1981), in der die zentrale Problematik diejenige ist zu wissen, wie man den Eintritt junger Ausländer in die schweizerischen Jugendvereine fördern könnte, während die Perspektive nie erwähnt wird, welche Beziehungen diese Vereine zu den Vereinen haben könnten, die junge Ausländer organisieren.

2) Die Vergleiche beruhen auf dem Dokument des italienischen Aussenministeriums: Le Associazioni italiane nel Mondo, Roma 1980. Auf Schweizer Seite existieren keine Angaben über die Zahl ausländischer Vereine. Die Gründung eines Vereins im Sinne von Artikel 60 des Zivilgesetzbuches braucht von den Behörden nicht genehmigt zu werden.

3) Ich verstehe unter regionalem Verein jeglichen Verein, der sich auf eine territoriale Einheit im Herkunftsland bezieht. Diese Einheit kann einer Region im administrativen System entsprechen. Es kann sich aber auch um den Begriff der Provinz oder um kleine Ortschaften handeln.

4) Ich möchte nur zum Beispiel daran erinnnern, dass die deutschen Wörter, die sich auf die Immigranten beziehen, Gast-Arbeiter und Fremd-Arbeiter sind; oder dass die Genehmigung zum Aufenthalt eines Ausländers in der Schweiz aufgrund eines Arbeitsvertrages gegeben wird.

5) Diese Hypothese wird durch die Resultate einer Untersuchung in der BRD bestätigt: die jungen Ausländer sind mehr auf Mobilität hin orientiert als die jungen Deutschen derselben sozialen Klasse (Wilpert, 1980).

6) Es scheint übrigens eine gewisse Spezialisierung der Unternehmer stattzufinden: die Emigranten aus dem Norden, die oft die Lehre in einem Beruf des Baugewerbes gemacht hatten, gründeten kleine Unternehmen in dieser Branche: Gipser, Maler, Schlosser; die Emigranten aus dem Süden hingegen installieren sich eher im Handel und in der Gastwirtschaft.

7) Wie oft hat man in den Kursen für die italienischen Schulkinder mit Erstaunen festgestellt, dass Italienisch keineswegs die Muttersprache der kleinen „Italiener" ist?

8) Ein Indiz: eine der repräsentativsten Zeitungen der Vereinsstrukturen, die Zeitung der CLI, hat vor kaum einem Jahr völlig ihr Aussehen verändert:
- **Modernisierung des Schrifttyps und Aufgabe des roten Titels;**
- **Wechsel des Untertitels: von „Wochenzeitung herausgegeben von den CLI" zu „Wochenzeitung für politische Information und Kultur";**
- **Auftauchen, neben dem Titel, einer Reklame für eine Versicherungsgesellschaft, die sich speziell an italienische Migranten richtet;**

- **grössere Seitenzahl mit Seiten, die den schweizerischen und kantonalen Ereignissen gewidmet sind;**
- **eine neue Dienstleistung: der Abdruck der Radio- und TV-Programme.**

Bibliographie

Bastenier A. / Dassetto F.: Les facteurs de marginalisation et de paupérisation de la deuxième génération de migrants en Allemagne, Grand Bretagne, France, Belgique et Pays Bas. Louvain, 1982

Bottinelli / De Lorenzi / Jermot / Muriset: FCLI, ACLI, ATEES, Université de Lausanne, 1973

Conti A.: „Esperienze di lavoro culturale", in Il Ponte, n. 11-12, Firenze, 1974

David R.: „Statuto teorico e portata pratica dell'immigrazione in Europa occidentale", in Il Ponte, n. 11-12 Firenze, 1974

De Rham G. / Fibbi R.: „En marge ou au coeur du problème? Les jeunes étrangers." in Revue internationale d'action communautaire, n. 48, Montréal, 1982

Fibbi R.: „Les réseaux associatifs italiens en Suisse", Genève, 1983 (à paraitre)

Gonvers J.P. / Monnier L. / De Rham G. / Mottaz A. / Joc/E,: Qui sont-ils? Suisses et/ou Espagnols? La deuxième génération d'immigrés espagnols en Suisse. Lausanne, Institut de science politique, 1980

Ministero Degli Affari Esteri: Le Associazioni italiane nel mondo, Roma, 1980

Ofiamt: Le problème de la main d'oeuvre étrangère, Berne, 1964

Rossi B. / Baggio E. / Cserpe, CSER: Inchiesta sulla seconda generazione in Svizzera Romanda, Ginevra, 1980

SAJV – EKA – EKJ: Ausländische Jugendliche in der Verbandsjugendarbeit, ein Problem? Bern 1981

Vie Economique (LA): Berne, 1979

Wilpert C.: Die Zukunft der zweiten Generation, Königstein/Ts 1980

Philipp Löpfe

Von Versailles zur Japan GmbH

Innerhalb weniger Jahrzehnte hat das westliche Japanbild zwei grundlegende Wandlungen durchgemacht. Aus der 'gelben Gefahr' des 2. Weltkriegs wurde über Nacht ein lammfrommes Volk von friedlichen Nachahmern. Seit neustem heisst die Devise nun „Von Japan lernen". Dabei wenden sich die Japan-Enthusiasten nicht nur an die streikfreudigen westlichen Arbeiter, sondern auch ans Management. Von den gewichtigsten Kanzeln des Kapitalismus, von den Universitäten Harvard, Stanford und dem Massachusetts Institute of Technology wird heute verkündet, dass sich der moderne Manager